

Die andere Schuld

Der israelische Historiker Ilan Pappé und die Vertreibung der Palästinenser

– eine Sendung des Südwestrundfunks vom 08.05.2008 –

von Martina Sabra, die im Frühjahr 2008 mit dem israelischen Historiker Ilan Pappé über dessen persönliche und politische Entwicklung sprach. Ilan Pappé wagt es, auf der Basis von umfassendem Archiv- und Beweismaterial die Mythen um die Entstehung Israels in Frage zu stellen. Dabei geht es vor allem um die Behauptungen, die Zionisten hätten bei der Errichtung und Verteidigung ihres jungen Staates die dort lebende Bevölkerung geschont und nur Aufständische bekämpft, und auch alle nachfolgenden Kriege und Militäraktionen Israels hätten nur der Verteidigung gedient und seien durch Angriffe der arabischen Nachbarn unumgänglich gewesen. Da Ilan Pappés historische Forschungen tief greifende Konsequenzen für das Selbstverständnis Israels und den israelisch-palästinensischen Konflikt in seiner Aktualität haben, sind sie für einen Großteil der israelische akademischen Welt, die eng verwoben ist mit dem israelischen Militär und der Besetzung, nicht akzeptabel.

Erzählerin: Auf dem Campus der Universität von Exeter in England: Die Sonne scheint. Über der saftiggrünen Parklandschaft wölbt sich ein leuchtendblauer Himmel. Das milde Klima lässt auch mediterrane Baumarten wie Zedern, Zypressen und sogar Palmen gedeihen. Hier, in der Fakultät für Geisteswissenschaften, hat auch der israelische Historiker Ilan Pappé sein Büro. Zum Interviewtermin kommt er zu Fuß den Hügel herauf: lässig in Jeans und Anorak, schlank, nicht sehr groß, mit schütterem kurzem Haar und wasserblauen Augen. Er wirkt etwas erschöpft; am Tag zuvor ist er mit seiner Frau und den beiden Söhnen vom Pessach-Urlaub aus Israel zurückgekehrt. Bis vor wenigen Monaten war Pappé in Haifa zu Hause. Jetzt ist er ordentlicher Professor in Exeter. Er wäre lieber in Israel geblieben, kam aber an seinem Arbeitsplatz nicht mehr zurecht:

Ilan Pappé: Ich behalte mein Büro in der Universität Haifa noch bis zum Herbst 2008. Aber, selbst wenn ich noch einmal in Israel leben sollte, werde ich nicht mehr dorthin gehen. Ich kann einfach nicht mehr. Die Feindseligkeiten an der Universität in den letzten Monaten vor meiner Kündigung waren unerträglich. Mit meinen Studenten verstand ich mich sehr gut. Die meisten Kollegen aber haben mich radikal geschnitten. Das Dekanat war regelrecht feindselig. Ich habe es sehr bedauert, meinen Lehrstuhl dort aufzugeben und zu gehen.

Aber für einen Akademiker ist so eine Situation unmöglich. Der Austausch mit den Kollegen ist dein Lebenselixier. Aber sei's drum – es ist nicht das Ende der Welt. Es gibt Menschen, die Schlimmeres verkraften müssen.

Erzählerin: Ilan Pappé ist für viele Israelis ein rotes Tuch. Er will, dass Israel sich zu seiner Schuld an der Enteignung und Vertreibung der Palästinenser im Jahr der Staatsgründung 1948 bekennt. Er fordert, dass Israel den Vertriebenen das Recht auf Rückkehr gewährt. Den Zionismus hält er für eine rassistische Ideologie.

Ilan Pappé ist nicht der einzige Intellektuelle in Israel, der solche Standpunkte vertritt. Doch er spricht seine Meinung vernehmlicher und kompromissloser aus als andere. Manche Aktivisten, die seine Kritik an Israels Palästinenserpolitik durchaus teilen, finden, dass er übers Ziel hinausschießt – etwa, wenn er das Ausland auffordert, Israels Universitäten zu boykottieren. Pappé provoziert und polarisiert: Für die einen ist er ein Hochverräter, der „Staatsfeind Nummer eins“. Die anderen sehen in ihm einen engagierten Intellektuellen, der bereit ist, für seine Überzeugungen auch persönliche Opfer zu bringen. Pappé selbst meint:

Ilan Pappé: Wenn Sie ein Mensch sind, der an universelle humanistische Werte glaubt, Sie aber gleichzeitig Bürger eines Staates sind, der Handlungen vollzieht, welche Ihrem Wertesystem komplett widersprechen, und wenn Sie dann noch die privilegierte Position eines Intellektuellen innehaben, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder Sie schweigen und tun nichts – dann werden Sie ein Teil dieser kriminellen Politik. Oder Sie stellen diese Politik in Frage. Das allerdings hat seinen Preis.

Erzählerin: Ilan Pappé ist bereit, diesen Preis zu bezahlen. An der Universität Haifa wollte man ihn mit Polizeigewalt davon abhalten, eine Veranstaltung zum Gedenken an die Vertreibung der Palästinenser 1948 durchzuführen. Er selbst und einer seiner Studenten wurden wegen angeblicher Diffamierung und Falschinformationen vor Gericht gestellt. Die Universität Haifa versuchte mehrfach erfolglos, ihm die Lehrerlaubnis zu entziehen. *Maariv*, eine der größten Tageszeitungen Israels, veröffentlichte ein Foto von ihm als Zielscheibe mit der indirekten Aufforderung, ihn zu erschießen. Unbekannte sandten Todesdrohungen per Post und per Telefon. Diese Drohungen galten auch seinen Kindern, elf und dreizehn Jahre alt.

Ilan Pappé: Sie wissen, dass das der wunde Punkt ist, wo sie einen packen können.

Es ist nicht einfach. Kinder sind Teil von einem selbst, ob man will oder nicht, sie müssen ein Stück weit mittragen, wofür ich stehe, auch wenn es ihnen nicht gefällt. Meine Söhne wissen, was ich tue, sie unterstützen mich.

Aber manchmal finden sie, dass sie für etwas gerade stehen müssen, das nicht wirklich ihre Sache ist.

Erzählerin: Schon Anfang der achtziger Jahre äußert Pappe seine kritische Grundhaltung. Er gehört damals zur Bewegung der „Neuen Historiker“ in Israel. Diese Wissenschaftler entlarvten die großen Gründungserzählungen Israels als Mythen – zum Beispiel, dass der kleine David Israel sich im Krieg von 1948 gegen einen arabischen Goliath habe wehren müssen.

Ilan Pappe: Statistische Vergleiche haben erbracht, dass die Israelis grundsätzlich im Vorteil waren: Sie hatten mehr Soldaten, die bessere Ausrüstung und waren besser informiert als ihre arabischen Gegner. Außerdem hatten die Israelis bereits frühzeitig die Übereinkunft mit Jordanien getroffen, die Westbank und Jerusalem zu teilen. Diese Vereinbarung setzte den militärischen Zielen der anderen Araber enge Grenzen.

Erzählerin: Politisch besonders brisant waren die Erkenntnisse der „Neuen Historiker“ über den Umgang der israelischen Armee mit der palästinensischen Zivilbevölkerung.

Während die offizielle israelische Geschichtsschreibung zum Teil bis heute behauptet, es habe 1948 keine planmäßige Vertreibung von Arabern gegeben, wiesen die Neuen Historiker anhand zuverlässiger Quellen nach, dass solche Vertreibungen von langer Hand geplant und zumindest punktuell auch ausgeführt worden waren. Ilan Pappes Kollege Benny Morris beschrieb 1989 in seinem vieldiskutierten Buch über das palästinensische Flüchtlingsproblem den Masterplan, der diesen Vertreibungen zugrunde lag.

Ilan Pappe: Der sogenannte „Plan Dalet“ war maßgeblich, ebenso wie die ideologischen Rahmenbedingungen, die die Zionisten seit 1882 geschaffen hatten. Denn ohne die Vertreibung der im damaligen Palästina lebenden nichtjüdischen Bevölkerung konnte es keinen rein jüdischen Staat geben. 1948 war schließlich der historische Moment gekommen, um dieses Vorhaben zu verwirklichen.

Erzählerin: Die Enteignung und Vertreibung von mehr als 750.000 Menschen in den Jahren 1948 und 1949 war also kein Kollateralschaden des israelisch-arabischen Krieges, sondern lange vorbereitet worden. Benny Morris zog aus seinen Erkenntnissen allerdings nicht den Schluss, dass Israel den Palästinensern etwas schuldig sein könnte, wie zum Beispiel die Rückgabe geraubten Eigentums, Entschädigungen oder das Recht auf Rückkehr.

Im Gegenteil, er sprach sich später öffentlich für eine vollständige Vertreibung aller Palästinenser aus den besetzten Gebieten *und* Israel aus. Anders Ilan Pappe: er verknüpfte seine wissenschaftlichen Erkenntnisse mit seinem persönlichen politischen Engagement für Menschenrechte. Für Pappe wurde

„die andere Schuld“, die der Israelis an den Palästinensern, zu einem Lebensthema.

Ilan Pappé: Ich habe damals schon an der Universität als Thema meiner Dissertation die moderne Geschichte Palästinas gewählt – ein seltenes Thema, und je gründlicher ich diese Geschichte studierte, desto mehr wuchs in mir die Überzeugung, dass die ideologische Basis, mit der ich aufgewachsen war, falsch war.

Erzählerin: Ilan Pappé bekennt sich zu seinem Judentum. Er hat deutsche Vorfahren. Ein großer Teil seiner Familie ist während der Nazizeit ermordet worden. Doch der Holocaust könne nicht die Enteignung und Auslöschung eines anderen Volkes rechtfertigen, so Pappés Überzeugung. Dass Juden nur aufgrund ihrer Religion irgendwo mehr Rechte haben sollten als andere, hält er für anachronistisch. Pappé meint, dass Israel sich von der Idee eines exklusiv jüdischen Staates verabschieden und den Zionismus aus der Verfassung streichen sollte.

Ilan Pappé: Am Anfang fühlte ich mich dem Zionismus verbunden. Dann wurde ich eine Art palästinensischer Nationalist. Heute sage ich ganz klar: meine Ausgangsbasis sind die Menschenrechte, die individuellen Rechte. Das muss unser Ausgangspunkt sein, von dem aus wir alle und alles beurteilen: Israelis, Palästinenser, und alle zukünftigen Lösungen. Aber zu dieser Haltung zu kommen, war für mich ein langer Weg.

Erzählerin: Geboren wurde Ilan Pappé im Jahr 1954 in gutbürgerlichen Verhältnissen in Haifa. Seine Eltern waren in den dreißiger Jahren aus Deutschland geflohen. Ilan Pappé spricht mit ihnen und der Großmutter Deutsch. Die deutschstämmige Gemeinde auf dem Berg Karmel bildet eine kleine, geschlossene Gesellschaft. Mit Juden anderer Nationalitäten hat man wenig zu tun, und mit Arabern schon gar nicht.

Ilan Pappé: Mein Elternhaus war ziemlich unpolitisch. Wir hatten weder ein positives noch ein negatives Bild von den Arabern. Für uns existierten sie einfach nicht. Für mich ist Haifa bis heute eine geteilte Stadt. Jüdische und arabische Kinder spielen nicht zusammen. Es gibt Orte, wo man sich begegnet, wie z. B. Geschäfte, Kaffeehäuser, Restaurants, aber insgesamt ist die israelische Gesellschaft eine segregierende und diskriminierende Gesellschaft. So war es, als ich geboren wurde, und so ist es bis heute.

Erzählerin: Ilan Pappé besucht das „Ha-Real“, ein von deutschen Einwanderern erbautes Gymnasium in Haifa. Erst mit siebzehn, ein Jahr vor dem Abitur, habe er dort zum ersten Mal mit Arabern gesprochen, erinnert er sich. Die Schule hatte genau drei palästinensische Schüler.

Ilan Pappé: Wir hatten im letzten Schuljahr verschiedene Wahlfächer. Ich entschied mich für Arabisch, weil ich einen bequemen Militärdienst wollte. Mit Arabisch konnte man sich für den Nachrichtendienst bewerben. Das war eine der weniger stressigen Abteilungen bei der Armee. Ich war also in der Klasse, die künftige Geheimdienstmitarbeiter vorbereitete. Absurderweise war es die einzige Klasse, in der sich die Araber wohl fühlten. Und dann verliebte ich mich in die Sprache und in die Geschichte. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass ich mich so entschieden habe. Damals war es nur aus Bequemlichkeit.

Erzählerin: Auch wenn man gemeinsam die Schulbank drückt – zu einem echten persönlichen Austausch mit den arabischen Mitschülern kommt es nicht. Gemeinsam etwas zu unternehmen, einander gar zuhause zu besuchen, ist undenkbar. Das ändert sich auch nach der Schule nicht. Pappé geht wie alle israelischen Jugendlichen zum Militär, wo Araber per se als unterentwickelt und gefährlich verteufelt werden.

Erst bei einem Militäreinsatz auf den syrischen Golanhöhen während des Krieges 1973 kommen dem damals 19-jährigen Rekruten erste Zweifel.

Ilan Pappé: Ich sah mit an, wie Kameraden aus meiner Einheit einen syrischen Soldaten gefangen nahmen, wie sie ihn schlugen und folterten. Und ich fühlte, wie viel Menschenverachtung dahinter steckte. Es war nur ein einzelnes Erlebnis, aber ich erinnere mich, dass ich am Ende meines Militärdienstes wusste, dass ich auf jeden Fall in einem gemischten jüdisch-arabischen akademischen Umfeld arbeiten wollte. Das war von da an eine bewusste Entscheidung.

Erzählerin: Während des Studiums der Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem schließt Pappé erstmals persönliche Freundschaften auch mit arabischen Studierenden. Er engagiert sich in linken Gruppen und Parteien. Ihn prägen aber auch die politischen Ereignisse und Entwicklungen der Zeit.

Ilan Pappé: Der Besuch von Anwar El-Sadat in Jerusalem 1977 war für mich ein unglaublich aufregendes Ereignis. An das Gefühl kann ich mich noch sehr gut erinnern. Es war auch die Zeit, als die Palästinenser in Israel selbstbewusster wurden. Es gab heftige Demonstrationen gegen die Konfiszierung von immer mehr Land durch den jüdischen Nationalfonds und andere Institutionen.

Uri Avnery begann damals seine Treffen mit Yassir Arafat und Issam Sartawi. Und ich war ein Student, der unabhängig denken wollte und der sich wissenschaftlich mit diesen Themen auseinandersetzte. Und je länger ich studierte, desto mehr gewann ich die Überzeugung, dass ich meine ideologische Richtung ändern musste.

Erzählerin: Ilan Pappé begreift instinktiv, dass der Zionismus mit seiner Verquickung von Religion und Staat im Widerspruch zu den universalen Vorstellungen von Demokratie und Menschenrechten steht, denen er sich aufgrund seiner Erziehung und Ausbildung verpflichtet fühlt. Diesen Widerspruch offen auszusprechen bedeutet jedoch, einen wesentlichen Teil der eigenen Identität in Frage zu stellen. Außerdem riskiert man Freundschaften und soziale Beziehungen, wenn man vermeintliche Grundfesten des jüdischen Staates in Frage stellt. 1980 geht er nach Oxford, um dort zu promovieren.

Ilan Pappé: Wenn ich heute zurückgehe und lese, was ich in den siebziger Jahren geschrieben habe, dann finde ich manches schon reichlich konfus. Man kann sich eben nicht von heute auf morgen total verändern. Die Schuldkomplexe, die Angst, all das, woran die Eltern und die Gesellschaft geglaubt haben, über Bord zu werfen – das hat meinen Erkenntnisprozess verlangsamt. Rückblickend war es nur gut, eine zeitlang das Land zu verlassen, um Abstand zu gewinnen.

Entscheidend war dann aber auch das Thema meiner Doktorarbeit, eben die Ereignisse von 1948. Ich wollte die unumstößlichen Fakten recherchieren. Hätte ich in England zu einem anderen Thema gearbeitet, ich hätte meine ideologische Position wohl nicht verändert.

Erzählerin: Während seiner vier Jahre als Doktorand in Oxford gewinnt Ilan Pappé nicht nur Abstand zu seinem Heimatland. Er lernt auch zum ersten Mal in seinem Leben arabischstämmige Intellektuelle kennen, die zur internationalen akademischen Elite gehören: Edward Said, Ibrahim Abu Lughad, Walid Khalidi und andere herausragende Denker zählen zu seinen intellektuellen Mentoren. Mehr als alles andere, erinnert sich Pappé, habe ihn jedoch die Zusammenarbeit mit seinem Doktorvater, dem libanesischstämmigen britischen Historiker Albert Hourani geprägt – ein Liberaler und Gelehrter der alten Schule.

Ilan Pappé: Albert war sehr wichtig für meine intellektuelle Entwicklung, eine Art geistiger Vater. Er hatte seine Prinzipien, dachte aber nicht antiisraelisch. Hourani war bereit, sich mit Israelis zu treffen und mit ihnen zu arbeiten. Aber er reiste nicht nach Israel. Er lehnte das ab, solange die Flüchtlinge nicht zurück durften.

Hourani war auch nicht antijüdisch. Und doch war er ein Araber, der eine Menge über Palästina wusste, denn er hatte in den vierziger Jahren im britischen Außenministerium zu diesem Thema geforscht. Für meine Auseinandersetzung mit den Ereignissen von 1948 war er der ideale Begleiter. Wir arbeiteten in einer sehr differenzierten, freimütig offenen Atmosphäre.

Erzählerin: Ilan Pappé erweist sich als kongenialer Schüler Houranis. Nach der Promotion in Oxford kehrt er nach Israel zurück. Er macht rasch eine

akademische Karriere. Auch international erwirbt Pappé wissenschaftliches Ansehen. Seine methodisch reflektierten und gewissenhaft recherchierten Bücher zur Geschichte des Nahostkonfliktes gelten als Standardwerke.

Lange Zeit waren die wissenschaftlichen Arbeiten von Ilan Pappé fast ausschließlich auf Englisch und auf Hebräisch zu finden. Seit 2007 liegt zum ersten Mal ein zusammenhängendes wissenschaftliches Werk von Pappé auch in deutscher Übersetzung vor. Es trägt den Titel: *Die ethnische Säuberung Palästinas 1948*. Fast genau sechzig Jahre nach der Gründung des Staates Israel und der Vertreibung der Palästinenser interpretiert Pappé die Ereignisse des Jahres 1948 neu. Mit dem Terminus „ethnische Säuberung“ benutzt er dabei ein begriffliches Werkzeug, das in der jüngeren Geschichte auf Ex-Jugoslawien, Ruanda oder den Sudan angewandt wurde, aber noch nie auf Israel. Das Buch wurde deswegen zum Teil heftig kritisiert. Ilan Pappé hält diesen Ansatz jedoch für den einzig richtigen.

Ilan Pappé: Das Paradigma „ethnische Säuberung“ habe ich benutzt, weil es sehr klar ist. Die Palästinenser sprachen bislang von der „nakba“, der „Katastrophe“. Darunter kann man Naturereignisse verstehen, wie ein Erdbeben oder einen Hurrikan – alles Ereignisse, für die niemand politisch verantwortlich ist. Wenn wir aber die ethnische Säuberung als Paradigma benutzen, können wir die Verantwortlichen benennen. Dieses Paradigma macht deutlich, dass die politische Elite Israels 1948 verantwortlich war für das Umsetzen einer rassistischen Politik gegen die Palästinenser.

Erzählerin: Ilan Pappés Buch enthält keine bahnbrechend neuen Tatsachen; das Wichtige ist sein methodischer Blickwinkel.

Ein weiteres Novum ist, dass Pappé eine Gesamtschau der aktuellen Forschungen bietet, und dass er den Blick auf bislang wenig beachtete Einzelaspekte richtet. Dazu gehören unter anderem die sogenannten „Dorfregister“. Die Dorfregister waren bereits in den 1930er Jahren gemeinsam von der Hebräischen Universität in Jerusalem und dem Jüdischen Nationalfonds angelegt worden. Sie enthielten aufschlussreiche Details über nahezu sämtliche palästinensische Dörfer und Städte: präzise Lagepläne ebenso wie Informationen über die politische Einstellung der Bewohner. In der Hand der israelischen Militärs wurden diese Dorfregister laut Pappé 1948/49 zu einer der effektivsten Waffen gegen die Palästinenser.

Er räumt auch mit der Vorstellung auf, die Vertreibung der Palästinenser sei 1948 weitgehend ohne Gewaltexzesse vor sich gegangen. Tatsächlich wurden viele der Flüchtlinge von israelischen Soldaten geplündert, es gab Vergewaltigungen und immer wieder Massaker.

Politische Gegner von Ilan Pappé haben öffentlich die wissenschaftliche Genauigkeit und den Wahrheitsgehalt des Buches in Frage gestellt. Vor allem der inzwischen ins extrem rechte Lager übergeschwenkte Benny Morris wirft

Ilan Pappé vor, seine Schlussfolgerungen zu sehr auf mündliche Augenzeugenberichte gestützt zu haben. Ilan Pappé weist diese Kritik entschieden zurück.

Ilan Pappé: Ich frage mich, was passiert wäre, wenn Benny Morris das über einen Historiker des Holocaust gesagt hätte. Er wäre sofort als Antisemit gebrandmarkt worden. Benny Morris respektiert jede einzelne mündliche Erzählung über den Holocaust als eine saubere historische Quelle. Aber wenn es der Augenzeugenbericht eines Palästinensers ist, dann ist es angeblich Propaganda und nicht zuverlässig. Das ist ein Punkt. Der andere Punkt ist, dass ich mich auf alle verfügbaren Quellentypen stütze, wie es ein guter Historiker tun sollte. Ich nehme die mündlichen Berichte, und überprüfe anhand der vorhandenen geschriebenen Dokumente ihren Wahrheitsgehalt. Deshalb ist meine Version der Ereignisse von 1948 wesentlich vollständiger als die von Morris.

Erzählerin: Benny Morris und andere Historiker, so Pappé, hätten sich in ihren Werken ausschließlich auf schriftliche Quellen gestützt. Doch auch offizielle militärische Dokumente könnten schließlich manipuliert sein. Ohne Berücksichtigung der mündlich überlieferten Augenzeugenberichte dürfe man nicht arbeiten, so Pappé.

Ilan Pappé: Ich glaube, dass mir auf der Grundlage schriftlicher und mündlicher Quellen, auch wenn sie dreißig oder sechzig Jahre alt sind, eine ziemlich wirklichkeitsgetreue Rekonstruktion der Ereignisse gelungen ist. Für mich ist das eine der Stärken des Buches, und keine Schwäche. Wenn ich schematisch sein will, dann können wir sagen, ich habe zu etwa 70% geschriebene Dokumente benutzt, und zu ca. 30% mündliche Zeugnisse.

Erzählerin: Ilan Pappé hat für sein Buch israelische Militärdokumente konsultiert, die gemäß den israelischen Gesetzen 50 Jahre lang, bis 1998, unter Verschluss gehalten wurden. Was er fand, wirft seiner Meinung nach ein überraschendes Licht auf die als ungläubwürdig geschmähten Berichte der palästinensischen Zeitzeugen.

Ilan Pappé: Ich stellte fest, dass zwischen den mündlichen Erzählungen und den Militärarchiven oft eine erstaunliche Korrelation besteht. Ein Beispiel ist das Massaker, das die Israelis in dem Dorf Tantura begingen.

Wenn man nur die militärischen Dokumente nimmt, so liest man, dass dort ein Massengrab existiert, und dass dort „sehr unangemessene Dinge“ geschahen. Das ist die Militärsprache. Wenn man aber mit Überlebenden aus dem Ort spricht, dann erfährt man, dass dort über 200 Männer zum Strand geführt und erschossen wurden. Man kann daraus also schließen, dass das „unangemessene Verhalten“ in Wirklichkeit ein Massaker war. Man erfährt,

dass in dem Massengrab, das die Militärarchive erwähnen, höchstwahrscheinlich die massakrierten Menschen begraben liegen.

Erzählerin: Mehr Gewissheit könnte eine Grabung am Ort des Geschehens bringen. Doch an dem fraglichen Ort befindet sich heute ein Parkplatz, und israelisch-palästinensischen Menschenrechtsgruppen wurde bislang die Genehmigung für eine Grabung verweigert. Ilan Pappé sieht darin eine verpasste Chance.

Ilan Pappé: Wenn die Israelis endlich zugeben würden: „Ja, wir haben Euch vertrieben“, aus welchen Gründen auch immer – und jeder weiß doch, dass sie es getan haben – dann werden sie die Palästinenser als ganz andere Partner kennen lernen. Aber solange die Israelis hingehen, und den Opfern von Vergewaltigung und Mord weismachen wollen: „Hört mal zu, das alles ist gar nicht passiert!“ – jeder normale Mensch würde da verrückt werden!

Erzählerin: Am 14. Mai ist der sechzigste Jahrestag der israelischen Staatsgründung. Ilan Pappé wird an diesem Tag gemeinsam mit Palästinensern und Aktivisten der internationalen Solidaritätsbewegung in den USA auf einem Podium sitzen. Er wird geduldig die gleichen Forderungen wiederholen, die er seit nunmehr 25 Jahren stellt: Volles Rückkehrrecht für die Palästinenser, und dass Israel seine historische Schuld anerkennt. Dann wird er nach Exeter zurückkehren und an seinem neuen Buch weiterschreiben. Darin geht es um die Aussichten auf Frieden im Nahen Osten. Optimistisch ist er allerdings nicht.

Ilan Pappé: Ich denke, dass Israel auf einen rein jüdischen Staat hinarbeitet, mit so wenigen Palästinensern wie möglich. In der Vergangenheit versuchte man das durch ethnische Säuberung zu erreichen. Heute lässt man den Palästinensern Enklaven, die großen Freiluftgefängnissen ähneln. Es macht den Israelis nichts aus, wenn die Palästinenser diese Freiluftgefängnisse als „Staat“ bezeichnen. Im Gegenteil. Es ist die nahöstliche Version eines Systems, das schon anderswo praktiziert wurde. In den Bantustans in Südafrika. Oder denken Sie an die US-Amerikaner, die die Indianer in Reservate pferchten. Ich denke, das ist die Zukunftsvision. Es sei denn, jemand schreitet ein und verhindert es.

Martina Sabra, Islamwissenschaftlerin, Hispanistin, Judaistin, seit 1994 freie Journalistin, u. a. für DLF, WDR und SWR.